**Zeitschrift:** Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Thurgau
**Band:** 99 (1962)
**Heft:** 99

**Artikel:** Jahresbericht 1961/62
**Autor:** Meyer, Bruno
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-585270

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Jahresbericht 1961/62

Seit unserer letztjährigen Versammlung in Konstanz ist ein ereignisreiches Jahr für unseren Verein vergangen. Bereits am 9. Dezember 1961 trafen wir uns in Arbon, um gemeinsam mit der Museumsgesellschaft Arbon einen Vortrag von Dr. E. Vonbank, dem Direktor des Vorarlberger Landesmuseums, über die Kastellausgrabung in Arbon anzuhören. Bis vor wenigen Jahren herrschte die Ansicht vor, daß sich das Kastell im Gebiete des Bergli, neben dem Durchstich der Eisenbahn, befunden habe, obschon die Zweifel nie ganz verschwunden waren. Durch einen Zufall geriet man dann innerhalb der Umfassung des mittelalterlichen Schlosses auf eine mächtige alte Mauer, und drei Grabungen in den Jahren 1958, 1959 und 1961 ergaben die Gewißheit, daß das mittelalterliche Schloß tatsächlich in einer Ecke des römischen Kastells aufgebaut wurde. Herr Dr. Vonbank, der beste Kenner des Bodenseeraumes in römischer Zeit, faßte damals die Ergebnisse der bisherigen Grabungen zusammen, wobei er sehr vorsichtig in seinen Schlüssen war. Die Richtigkeit dieses Vorgehens hat sich dann im Verlaufe dieses Jahres gezeigt, indem eine neue Ausgrabung ergeben hat, daß das Kastell viel größer war, als man vermuten konnte.

Am Samstag, den 12., und Sonntag, den 13. Mai, folgte dann die erlebnisreiche Fahrt ins Elsaß. Herr Dr. A. Schoop hatte eine Route zusammengestellt, die sowohl dem Freunde der Kunst und Geschichte wie dem der Natur viel geboten hat. Nahezu fünfzig Teilnehmer fuhren am Samstag über Winterthur, Koblenz, Waldshut nach Basel, wo man das Mittagessen einnahm. Hernach ging die Reise über Othmarsheim – unter Weglassung von Mülhausen – nach Gebweiler und Murbach. Dann über die Höhen der Vogesen und wiederum zurück in die Rheinebene nach Münster und Kolmar. Am Sonntag folgte die ausgezeichnete Führung von Herrn Helfer in Elsässerdeutsch im Museum Unterlinden, wo der berühmte Isenheimer Altar die gebührende Beachtung fand. Die Zeit reichte nicht mehr für den vorgesehenen Stadtrundgang. Schon mußte sich der Autocar heimwärts wenden, denn auf der Rückreise war noch ein Besuch des Münsters von Freiburg im Breisgau vorgesehen, der allerdings wegen langen Suchens nach einem Park-

platz nur kurz ausgefallen ist. Bisher war das Wetter überraschend gut gewesen; auf der Heimfahrt durch den Schwarzwald begann der erwartete Regen.

Im Sommer wurde eine Ausgrabung im Egelsee durchgeführt, wo noch ein ganzes Pfahlbauerdörfchen der Untersuchung harrt. Dieses ist durch die Ablagerung der Zuckerfabrik und die Führung der neuen Autostraße gefährdet. Am 10. August veranstaltete unser Verein zusammen mit der Thurgauischen Museumsgesellschaft eine Besichtigung, wobei die Herren Professor H. T. Waterbolk von der Universität Groningen und K. Keller-Tarnuzzer abwechslungsweise die zahlreich erschienenen Besucher führten. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Fachleute handelt es sich hier um den größten bekannten noch nicht ausgegrabenen steinzeitlichen Siedelungskomplex der ganzen Ostschweiz. Die Kulturschicht ist von außergewöhnlicher Tiefe, und dementsprechend sind auch viele Gegenstände gefunden worden, die vom täglichen Leben der Bewohner in der mittleren Jungsteinzeit Zeugnis ablegen. Die erste Grabung hat nur einen ganz kleinen Teil des Dörfchens erforschen können. Es ist zu hoffen, daß weitere Ausgrabungen folgen werden.

Nach mehr als einem Jahrzehnt Arbeit konnte im letzten Jahre der siebente Band des Thurgauer Urkundenbuches abgeschlossen werden. Er ist groß und stattlich geworden mit seinen 1179 Seiten und umfaßt die Jahre 1375 bis 1390. Welche Summe von Arbeit, Scharfsinn und Fleiß unseres verdienten Ehrenpräsidenten hinter diesen Bogen steckt, kann nur der ermessen, der selbst schon Urkunden abgeschrieben und druckbereit gemacht hat. Vor mehr als vierzig Jahren begann er mit dem Mitlesen der Korrekturen am dritten Band. Von der Mitte des vierten weg übernahm er die Redaktion. Eine wahre Lebensarbeit ist hier geleistet worden als Grundlage für alle historische Forschung im Kanton. In die Gefühle des Dankes mengt sich unsere Bewunderung, wenn wir daran denken, daß Dr. Ernst Leisi sich in seinem hohen Alter mit jugendlichem Eifer noch dem achten Bande zugewendet hat.

Im Frühling dieses Jahres erhielten Sie das Heft 98 der Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Dieses enthält zunächst einen Bericht von Fräulein Dr. Franka May und Herrn Dr. Erik Hug über die Ausgrabung im Chilestigli in Steckborn, auf dem Gebiete, wo sich heute bereits der Neubau der katholischen Kirche erhebt. Hier wurden zehn Gräber aufgedeckt, die sich am Rande eines alemannischen Friedhofes befunden haben. Das schönste, allerdings beigabenlose Steinkistengrab befindet sich heute im kantonalen Museum im Schloß Frauenfeld, während alle übrigen Funde im Museum zu Steckborn liegen. Im Heft folgt daraufhin die elfte Fortsetzung der Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus, die Herr K. Keller-Tarnuzzer in der gewohnten Gründlichkeit abgefaßt hat. Wiederum sind sämtliche ur- und frühgeschichtlichen Funde aus der Zeit von 1948 bis

1961 systematisch zusammengestellt worden, was für die Forschung der Zukunft unentbehrlich ist. Hernach folgt ein Bericht über die Burg und das Klösterlein Murkart bei Frauenfeld von J. Kolb, der wohl den meisten Lesern ein Stück völlig unbekannter Vergangenheit aufgehellt hat. Zuletzt berichtet Dr. A. Schoop über den Kreis der Thurgauer Studenten, der sich in den zwanziger Jahren an den Hochschulen von Basel und Zürich zusammenschloß, aus dem die Persönlichkeiten hervorgegangen sind, die dann dem Kanton um die Mitte des letzten Jahrhunderts das Gepräge gegeben haben.

Leider hat unser Verein wiederum eine große Zahl von treuen Freunden verloren. Es sind dies Herr Karl Akeret in Weinfelden, Herr Jean Ackermann in Bischofszell, Herr Pfarrer Paul Bauer in Welfensberg, Herr Walter Fey in Zuben, Herr Hermann Heß-Weiß in Amriswil, Herr Regierungsrat Hans Reutlinger in Frauenfeld, Herr Max Gimmel-Löw in Arbon, Herr Cäsar Kinkelin in Romanshorn, Herr Ernst Brunnschweiler in Hauptwil, Herr Dr. h. c. Emanuel Stickelberger in Uttwil und Herr Arnold Zingg in Schaffhausen.

Unter unseren Toten befinden sich treue Freunde der Geschichte und unseres Vereines. Wir gedenken mit Wehmut der Lücke, die Rechtsanwalt Cäsar Kinkelin hinterlassen hat. Er verkörperte in bester und eindrücklicher Art die Welt der Bildung, die die Zierde Europas vor dem ersten Weltkrieg gewesen ist. Er wußte Bescheid über Literatur, Kunst, Politik, und sein ganzes Wissen und Leben erhielt Halt und Richtung auf dem Boden klassischer Bildung, die man zu Unrecht heute als nicht mehr zeitgemäß anficht.

Unter uns saß still und ohne je besonders hervorzutreten, auch ein Dichter, und dazu noch ein Dichter, dem die Vergangenheit Lebensraum war. Emanuel Stickelberger freute sich darüber, in unserem Kreise – oft zusammen mit seinem in diesem Jahre ebenfalls heimgegangenen Schwager – irgendeinen Zeugen der Vergangenheit anzusehen und hernach im kleinen Kreise ein schönes Gespräch zu führen. Ein Gespräch, bei dem ebenfalls europäische Geistesbildung Gegenwart wurde, und zwar nicht als prätentiöser Anspruch, sondern als unbewußter und unbeachteter Boden, auf dem man sich bewegte.

Dem Dichter ist gegeben, was dem Historiker versagt bleibt. Dieser ist nur imstande, möglichst genau zu erforschen, was einst gewesen ist, und er muß, um der Erkenntnis der Wahrheit willen, der Vergangenheit möglichst unpersönlich entgegentreten. Der Dichter aber vermag den Gestalten der Geschichte den Atem des Lebens einzuhauchen, sie mit ihrer Umgebung so darzustellen, daß wir ihnen persönlich unmittelbar begegnen. Was der Historiker beschreibt, mag uns beschäftigen, uns zum Denken und Überlegen anregen; der Dichter ergreift uns als Mensch und läßt uns die Vergangenheit zu einem Teil unser selbst werden.

Es war ein Erlebnis besonderer Art, als im Jahre 1925 sein «Zwingli» erschien. Die Schweiz hatte die Erschütterung des ersten Weltkrieges noch nicht völlig überwunden. Der Zusammenbruch der Welt der alten Werte hatte zu einer Welle des Atheismus geführt. Unendlich fern und tot schienen die Geschehnisse des Alten und des Neuen Testamentes. Und nun wurde die Reformation und das damalige Ringen um den Glauben plötzlich schweizerische Gegenwart. Nur ein Dichter konnte den Reformator als Bauernbuben von Wildhaus in der Lateinstunde mit Katharina von Zimmern, der späteren Äbtissin, beim Pfarrer von Weesen auftreten lassen. Und nur ein Dichter darf dem Schwyzer Landammann bei der Nachricht über den Tod Zwinglis die Worte in den Mund legen: «Mag der Tote auch im Glauben geirrt haben – er war ein redlicher Eidgenoß.»

Emanuel Stickelbergers Gestalten sind nicht engherzig, sein Werk ist nicht konfessionell gebunden. Hat er denn nicht so manche Seite seiner Bücher im Höchhus Melchior Lussis in Wolfenschießen niedergeschrieben! Stickelbergers Werk ist auch nicht modisch, sondern wesentlich. Inhalt und Form dienen gemeinsam der Aussage. Das führte dazu, daß er in der jüngstvergangenen Zeit wenig Verstehen fand, denn das Ziel der gesamten Kunst dieser Jahre ist die Verneinung der Form. Doch die Kunst des Aufbaus, die Zucht der Sprache und das genaue Studium der Geschichte sind die Garanten der Dauer von Stickelbergers Werk.

Mit allen diesen Dahingegangenen ist ein Stück Tradition unseres Vereines abgebrochen, denn gar manchen von ihnen sahen wir Jahr für Jahr an unseren Veranstaltungen. Wir freuen uns darüber, daß fünfzehn neue Mitglieder gewonnen werden konnten, und hoffen, daß sie das verlassene Erbe aufnehmen und weitertragen werden.

*Bruno Meyer*